

Ercheint täglich
Dienstags mit Ausnahme des
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 10 S., 1/2 Jährl. 1.50 S.
Halbjährl. 2.75 S. ins Haus. Durch
den Post bezogen 1.65 S.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
den Post nicht bezogen, kostet
monatlich 10 S., 1/2 Jährl. 30 S.

Volkshblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Halbergasse.

Telegraphische Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Postamt für Wahrheit und Recht.

Nr. 77

Mittwoch den 4 April 1894.

5. Jahrg

Der Generalstreik.

Ein großer Teil der österreichischen Parteigenossen ist von dem Gedanken eines Generalstreiks, als eines unwiderleglichen Mittels zur Durchföhrung politischer und ökonomischer Forderungen der Arbeiterklasse, so sehr eingenommen, daß dort der Generalstreik im Vordergrund der Diskussion steht. Anders wird auf diese Frage eingegangen — schreibt das „Hamb. Echo“ —, machen wir uns nicht an, den österreichischen Genossen gute Ratschläge erteilen oder gar Vorschriften machen zu wollen. Wir fühlen uns mit ihnen solidarisch, aber die Taktik in Oesterreich überlassen wir ihrem eigenen Ermessen. Wenn wir die Verhältnisse Oesterreichs in bezug auf die Aussicht eines Generalstreiks prüfen, so geschieht das im Interesse der Sache selber.

Die deutsche Sozialdemokratie verhält sich dem Gedanken eines Generalstreiks gegenüber mit Recht ablehnend; es sind nur einzelne Stimmen für denselben laut geworden. Für uns gelten als klassisch die Ausführungen, die Friedrich Engels in seiner jüngst wieder neu aufgelegten Broschüre: „Die Bakunisten an der Arbeit“ in bezug auf den Generalstreik gemacht hat, und die so viel belegen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Generalstreik unmöglich, daß er aber, wenn er später möglich werden sollte, überflüssig ist.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands verfügt über die besten und stärksten Arbeiterorganisationen des europäischen Kontinents. Wenn sie aber trotzdem die Idee des Generalstreiks für unmöglich, für einen Wahn hält, so kommt dies daher, daß breite Massen dieser Organisationen noch fern stehen. Dies gilt namentlich von dem größten Teil des Landproletariats und der ländlichen Bevölkerung.

Dies ist in Oesterreich jedenfalls in erheblicher Maße der Fall.

Das Kaiserium Oesterreich — man sieht dabei von Ungarn ab, das mit seinen 16 Millionen Einwohnern ein selbständigen Staat und mit Oesterreich zusammen die österreichisch-ungarische Monarchie bildet — zählt über 23 Millionen Einwohner. Von diesen kamen nach der Volkszählung von 1880 über 13 Millionen auf die Land- und Forstwirtschaft, auf Industrie, Verabau, Handel und Transportwesen kamen nur etwa 7 Millionen. Bei diese Dinge zu würdigen weiß, dem ist auch bekannt, daß diese Verhältnis von Industrie und Landwirtschaft der Ausbreitung der Sozialdemokratie Strömen legt, die nur durch die ökonomische Entwicklung in Verbindung mit einer eifrigen Propaganda hinweggeräumt werden können. Darüber sich zu ärgern wäre sehr schädlich.

Natürlich ist der Stand der ökonomischen und industriellen Entwicklung in den einzelnen Kronländern ein sehr verschiedener. Schon die Adignität der Bevölkerung deutet dies an. In dem industriell hochentwickelten Niederösterreich

kommen 118 Einwohner auf den Quadratkilometer, in Böhmen 110, in Salzburg dagegen nur 23, in Tirol nur 31 und in Dalmatien nur 37. Man begreift, daß da, wo dünne Bevölkerung ist, sich große und mächtig wirkende Organisationen nur sehr schwer herstellen lassen.

Der Zentralpunkt der österreichischen Sozialdemokratie ist natürlich die große Stadt Wien und von da aus hat die Partei in der Provinz Niederösterreich auch eine große Ausdehnung gewonnen. Diese Provinz erweist am geeignetsten dazu, weil sich ihre Bevölkerung rasch vermehrt, jährlich um 1,44 Prozent. Die Landwirtschaft dieser Provinz tritt neben der Industrie zurück und kann die Bedürfnisse der Bevölkerung an landwirtschaftlichen Produkten bei weitem nicht decken. Die ländliche Bevölkerung geht hier in die Städte über, da die ländlichen Arbeitsträfte massenhaft zur Industrie herangezogen werden.

Wir können uns ganz gut denken, daß das rasche Zuströmen dieser Bevölkerung zur Sozialdemokratie und das Anwohnen der ganzen Bewegung in dieser Provinz einen gewissen Optimismus erzeugt hat, der einen Generalstreik möglich und erfolgreich erscheinen läßt.

Wenn aber ein solcher in Niederösterreich sich durchführen ließe — wir legen es nur voraus, ohne es beizupflanzen zu wollen — so ercheint er in den anderen Kronländern auf den ersten Blick unmöglich. Gleich in Oberösterreich sieht alles ganz anders aus. Dort kommen nur 63 Einwohner auf den Quadratkilometer; 56 Prozent der Bevölkerung sind in der Land- und Forstwirtschaft tätig und nur ein Fünftel derelben in der Industrie und in den Gewerben. Dort ist ein starker, konservativ gefärbter Bauernstand vorhanden und dort werden überhaupt alle Mäher stille stehen, wenn der Generalstreik beschloffen wird. Und so sieht es noch in den meisten anderen Provinzen. So zahlreich die Arbeiterorganisationen in den industriellen Hauptpunkten sind, so nachteilig ist auch der Widerstand, den die sozialdemokratische Propaganda in gewissen ländlichen Bezirken noch findet.

Man bedenke dabei, wie Oesterreich in bezug auf sein Unterrichtsweesen durch jungerliche und päpstliche Einflüsse zurückgeblieben ist. Im ganzen Kaiserium ist der Prozentsatz der Analphabeten noch sehr groß; mit Abzug der Kinder unter sechs Jahren beläuft sich die Zahl der Einwohner, die weder lesen noch schreiben können, auf über sechs Millionen. Allerdings kommen davon die wenigsten auf Deutsch Oesterreich und Böhmen, aber es ist doch ein Faktor, mit dem gerechnet werden muß. Wer nicht lesen kann, dem ist das Verständnis der Zeitungen schwer beizubringen. Die österreichischen Staatsämter haben das begriffen und die Unwissenheit staatlich gepflegt, so gut sie konnten.

Die österreichische Arbeiterbewegung wird die ihr entgegenstehenden Hindernisse überwinden, so gut wie die Arbeiterbewegung in anderen Ländern. Aber daß ein Generalstreik in Oesterreich ebenso unsicher ist scheitern müßte, wie vor mehr denn fünfzig Jahren in dem industriell damals schon so vorgezeichneten England, das liegt, dünken wir, doch auf der Hand.

Wir sind überzeugt, daß ein Generalstreik in Oesterreich bei seinem unzureichenden Mißerfolg die ganze sozialistische Bewegung auf Jahre, vielleicht auf lange Jahre hinaus zurückwerfen würde.

Wahlkämpfe.

Bei der am 31. v. M. stattgefundenen Reichstagswahl im Wahlkreis Merseburg-Ost wurden für die Sozialdemokratische Partei (Reichspartei) 9300 Stimmen, für Dr. Zimmern (Volk) 8703 Stimmen abgegeben. Ersterer ist mithin gewählt. — Es ist gegenwärtig nur noch ein einziges Reichstagsmandat erledigt, nämlich das des Kreises Inowraslaw-Mogilno (4. Reg.-Bromberg), wo Herr v. Koscielski (Volk) niedergelegt hat.

Nach den neuesten statistischen Berechnungen über die Kosten des Unterrichts in Preußen verurteilt jedes Kind in den preussischen Volksschulen einen öffentlichen Kostenaufwand von 29.74 M., jeder Schüler in den höheren Lehranstalten einen solchen von 113 M., und jeder Student an den preussischen Universitäten einen Zuschuß von 625 M. — Die 625 M. Zuschuß machen also noch nicht einmal den gesamten Kostenaufwand aus, wie dies bei den anderen beiden Schulgattungen der Fall zu sein scheint. Und trotzdem 625 M. für jeden Studenten. Man sieht hieraus, wie die besitzende Klasse recht eigentlich auf Kosten der Allgemeinheit sich ihre Ausbildung aneignet, welche das Privilegium verleiht zur Verrichtung der höheren Staatsämter u. dgl.

Große Veränderungen stehen in der Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bevor, wenn ein Projekt, das gegenwärtig im preussischen Justizministerium vorbereitet wird, rechtsgesetzlich sanktioniert werden sollte. Justizminister v. Schelling hat nämlich unter dem 19. ds. die Präsidenten der Oberlandesgerichte zu einer grundsätzlichen Aeußerung über eine Reihe von Vorschlägen zur Einschränkung der freien Advokatur aufgefordert. Nach diesen Vorschlägen soll die Zahl der bei einem Gericht zugelassenen Anwälte von dem Oberlandesgericht und der Anwaltskammer festgesetzt werden. Würde dieser Vorschlag Gesetz, so würde das nur zur Folge haben, daß das Juristenproletariat sich beträchtlich vermehren würde. Ein weiterer Vorschlag will, daß ein zur Rechtsanwaltschaft zugelassener Advokat erst zwei Jahre bei einem Gericht oder anderen Behörden oder bei einem Rechtsanwaltschaft tätig gewesen sein muß. Solche Zulassung zur Rechtsanwaltschaftspraxis soll sich aber auf den Bereich der Amtsgerichte beschränken; die Zulassung bei Kollegialgerichten soll erst durch dreijährige Zulassung bei einem Amtsgericht erworben werden, während die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft bei einem Oberlandesgericht gar nur von dem zustimmenden Gutachten des Oberlandesgerichtes selbst abhängen soll, so daß also ein Rechtsanwalter, der nicht genehmigt ist, sein Verbot nicht bei einem Oberlandesgericht zu lösen braucht, er also immer nur ein halber Rechtsanwalter bleiben wird. Wer aber doch bei einem Oberlandesgericht zugelassen

*) Enthalten in der Schrift: „Internationales aus dem Volksheute“ von Friedrich Engels, Berlin. Buchhandlung des „Vorwärts“.

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Heine.

(Nachdruck verboten.)

„Ganz sicher. Ich habe oder hatte vielmehr einen Freund, der ihm keine Rettung verweigert. Dieser ist, von Amurhin mit Geld und Lebensmitteln ausgerüstet, glücklich über die mongolische Grenze entkommen. Er ist jetzt wohlbehalten in London.“

„D, wenn er auch uns unterstützte!“ rief Sophia mit neu erwachender Hoffnung. „Wie innig dankbar wollen wir ihm sein.“

„Hoffen Sie das Beste!“ sagte Kosmit ernsthaft.

„Gut, daß mir Amurhin noch entsetzt!“ sprach der kleine Mann, der nach dem Abendessen sofort wieder seine geliebte Pfeife in Brand gefacht hatte, weiter. „Kriegsgefangen“ sagte er hinzu, indem er sich erhob, um ein jämlich dieses Buch hinter dem beisehenden Spiegel hervorzuholen, „kann ich Ihnen meinen Freund im Bilde zeigen.“

Er legte das Buch, das in seinem Kufrten einem alten Album gleich, zünftig und mit Anwendung der größten Vorsicht auf den Tisch, den er vorher sorgfältig mit seinem Taschentuche an der Stelle, worauf das Album zu liegen kam, abtrocknete.

„Das ist mein Album, mein kostbares Gut,“ berichtete er. „Ich konnte einem alten Erbstilling, der sich nicht von einem Hündchen trennen konnte und starb, als man ihm dasselbe endlich in den Armin gewaltsam entriß. Mein Heilich ist dieses Album, von dem ich mich ebenfalls nie trennen kann. Es hat mich begleitet durch alle Wechselstöße meines Lebens, ich habe es als Erbstilling in den Armin zu verbergen gewagt und aus den Armin glücklich nach Tomel und später hierher gerettet. Dieses Album, meine Freunde, ist aber auch ein wertvolles Buch, keine

bloße kindliche Spielerei, es ist gewissermaßen ein historisches Werk, ein Sammelwerk von hoher kulturgeschichtlicher Bedeutung. In diesem Album habe ich nämlich alle Photographien von Bekannten vereinigt, deren ich im Laufe meiner zwölfsährigen sibirischen Lebenszeit halbkraft werden konnte, und hinter jedem Bilde finden Sie die Geschichte der Person, soweit ich die Details in Erfahrung gebracht habe, vermerkt.“

„Aberdings eine wertvolle, interessante Sammlung,“ stimmte Felix bei.

„Aus deren Benennung jedoch nicht gerade Lust zu schöpfen ist, meine Stabell. Wir ercheint dieses Album ein grotesques, unheiliches Pflanzum, des ich nur mit Widerstreben in die Hand nehme. Ledt urteilt selbst.“

„Gutdichtin ist doch das Buch auf und erklärte den Gästen die einzelnen Porträts. Die Erzählungen waren in ihrer launigen Art die verschiedensten, fächerlichen Anlässe, welche gegen die Vergewaltiger der Menschheit gelehrt werden konnten, zugleich aber geben sie in ihrer weichen, waden Weile Lebensbilder des glücklichsten Unglücks, der tiefsten Edmoch, der gewaltigsten Vergeßung.“

„Dem Kolentm,“ erklärte der Albumbesitzer mit einmiger Stimme, aus welcher die Wohlwollt jede Spur von Erregung verdrängt hatte, „sahenwollt Photograph, intimer Freund von mir. Würde vor 5 Jahren wegen angeblicher Wirtshaus an der Verdünnung, die den Wob des Petersburger Polizeipräsidenten bewachte, verhaftet und nach zweijähriger Gefangenschaft in der Festung Petrowpawel nach dem Armin geschickt, wo er sich voriges Jahr erkämpfte, weil er gepeinigt worden war.“

„Katale Amurhin — Erwin — verlor wegen Teilnahme an einer Verdünnung — wurde wohnsinnig infolge der unzureichenden Qualen, die sie in russischen Gefangnissen anzustehen mußte.“

Alexander Wolschensko: entlockt mit 7 andern aus den Armin. Dagegen er mit einem seiner Mitkämpfer nach einer Zuhreie von mehr als 1000 Meilen den Seefahrt Waldwestost erreicht, wurden beide schließlich doch wieder ergriffen und in Handgelenken und Fußketten nach Kara wieder zurückgebracht. Er wurde später von den Soldaten erschossen, als er, auf das Kreuzer durch barbarische Maßregeln genötigt, einen Stein nach einem Offizier schleuderte.“

„Tischkelulo — Freund von mir — 27 Jahre alt — politischer Verbrecher, wie alle in diesem Album — dem verdächtige Verbrecher habe ich nicht aufgenommen,“ schaltete Gelnichtin ein, — „wurde nach einer Empörung im Gefängnis, die ausgebrochen war, weil man einen politischen Rebkonnten mit der Brigatoffener belegt hatte, in eine Zelle geworfen, in welcher er nicht aufrecht sitzen und nur hocken konnte. Die Zelle war mit Edmoch bedeckt, erfüllt von Ungeheuer und es befand sich in ihr weder Pfeife noch Kopfschiffen. Das einzige Lager des Unglücklichen war der harte, unheimliche Fußboden. Dabei war die Zelle von einem unermüdbaren Geruch erfüllt. Tischkelulo, nach zehmonatlichem Aufenthalt in diesem Kerker, und um nicht wohnsinnig zu werden, schnitt sich mit einem Eherben die Pulsader auf.“

„Bera Nogatschiff, Frau des Leutnants Dmitri Nogatschiff, eines jungen Artillerieoffiziers, der in Juwagsarbeit schmiedete, hat sich wegen Mangel an Nahrung erschossen.“

„Mutichin — Schriftsteller — als besonders gefährlich bezeichnet — wurde vor 3 Jahren in Ketten von Kara nach Petersburg geschickt, um für immer in den Kerker der Festung Schlüsselburg zu verschwinden. Wahrscheinlich weil auch er nicht mehr unter den Lebenden.“

Es lag es fort in derselben monotonen Form. Gelnichtin erwiderte den Anwesenden rote der Brust einer Panotomas, welcher mit plauderlicher Eekwache dem Publikum

wird, der soll — nach einem vierten Vorschlag — mindestens fünf Jahre Rechtsanwaltschaft oder drei Jahre Richter oder Staatsanwaltschaft gewesen sein. — Man kann nur wünschen, daß diese ministeriellen Vorschläge strikte Abweisung erfahren, umjomehr, als für eine solche Regelung der Zulassungsbedingungen zur Rechtsanwaltschaftspraxis gar keine zwingende Notwendigkeit vorhanden ist.

Sein zehnjähriges Bestehen konnte am 1. April der „Vorwärts“, das sozialdemokratische Zentralorgan, feiern. Der „Vorwärts“ widmet diesem Ereignis folgenden Rückblick:

Am 1. April 1884 — inmitten der Ära des Sozialistengesetzes — erschien die erste Nummer des Berliner Volksblattes. Die Hoffnung, daß die Zeitung gleich bei Beginn eine genügende Anzahl von Abonnenten erlangen werde, erfüllte sich nicht. Nach mehrmonatlichem Bestehen erschien das Blatt in einer Auflage von nur 200 Exemplaren. Erst die Reichstagswahl im Herbst 1884 und die an sie sich knüpfende Agitation brachten in Bezug auf den Abonnentenstand eine zunehmende und anhaltende Steigerung, so daß das Berliner Volksblatt am 1. April 1890 in einer Auflage von 10.000 erschien. Als im Jahre 1890 das Sozialistengesetz in der Grube lag, hatte das Berliner Volksblatt bereits eine Auflage von einigen zehntausend — und heute hat es, zum „Vorwärts“ erweitert, einen Abonnentenstand von 4000. Ein festes Banden wie das Wochenblatt der Partei. Leicht war das Werk nicht. Die Opfer, die das Organ der Berliner Sozialdemokratie in den ersten Jahren seines Bestehens erbrachte, waren sehr beträchtlich, und mit den vorhandenen Mitteln mußte aus handbeträchtlich vorzugehen werden. Sollte das Blatt nicht aus bekannten Gründen untergehen, die Partei hätte einen sehr spärlich zu dem Sozialistengesetz sich nicht getraute, dem „Volksblatt“ Ansehen auszugeben.

Und wie hand es mit unseren Mitarbeitern? Kaum hatten die ersten Seiten gedruckt, so mußten die Verleger, der kleine „Blattverleger“ und die „Rechtsanwalt“, jeden „Wohlfahrt“ zu unterstützen und wer mit dem „Volksblatt“ zu thun hatte, sei es in der Redaktion, sei es in der Verwaltung der Zeitung, war „militärisch“. Wir könnten ein dickes Buch schreiben, wollten wir alle die Verlegungen und Abregulierungen schildern, welche die Verhältnisse unseres Blattes zum „Vorwärts“ hatten. Das fällt uns nun an einem Sonntagabend im letzten Monat. Einmal schien die Katastrophe gekommen — es fiel aber blieb eine einzelne Nummer dem Sozialistengesetz zum Opfer.

Es war eine harte Zeit und eine gute Schule. Eine Zeit fortwährenden Krieges. Und wenn die Kriegesjahre, wie das jetzt der Fall ist, für uns beendet zählen, dann hätte unser Blatt schon längst sein zehnjähriges Bestehen im letzten Monat. Freilich mit dem Fall des Sozialistengesetzes haben die Kriegesjahre für uns nicht aufgehört. Und dem „Vorwärts“ ist ebenfalls nahe gekommen wie dem „Volksblatt“. Nicht daß wir dies beklagen. Schlimm wäre es für uns und für die Partei, könnten wir auf einen Vortritt aus aufstehen, und würden wir aufhören zu kämpfen. Der Sozialdemokrat ist eine Kampfpartei, und der „Vorwärts“ ist, wie schon sein Name zeigt, ein Kampfpapier.

Wir würden eine Wälder der Dankbarkeit verfaßten, wollten wir am heutigen Tage inermäßig loben, daß unter braver Freund Wilhelm Dörmann von Tage der Gründung des „Volksblattes“ an bis zu dem Tag, da die russische Revolution im Jahre 1905 hervorgerufen wurde, für unser Blatt thätig war. Und eine weitere Pflicht der Dankbarkeit haben wir gegen die Berliner Arbeiter zu erfüllen. Ohne sie hätte das Berliner Volksblatt nicht bestehen, und der „Vorwärts“ nicht werden können. Was er ist. Denn der Berliner Arbeiter! Wozu sie fortführen, er ist für ihr Blatt thätig zu sein. Der „Vorwärts“ wird keinem Namen ein Schandmal setzen. Immer vorwärts! heißt die Parole. Und beim Vorwärtsgen der „Vorwärts“ allezeit voran!

Eine „Lücke“ im Preßgesetz hat die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ einmal wieder entdeckt. Sie meint, der Verleger, der den eigentlichen Vorteil eines Preßvergehens habe, werde nach Lage der Gesetzgebung zumeist gegenüber der formalen Verantwortung des Redakteurs freigesetzt. Das offiziöse Blatt freilich sich deshalb über das Anarchistengesetz der Schweiz, in dem diejenigen, die zur Verleumdung und Verbreitung einer strafbaren Schrift wesentlich mitgewirkt haben, mit Geldstrafe bis zu 10.000 Franken belegt werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt dazu mit Wohlgefallen:

„Der Ausbaub dieses Gedankens zu einer allgemeinen, festen, prinzipiellen Gesetzgebung würde, ohne der Pressefreiheit irgendwo zu nahe zu treten, dem modernen Theorien ebenso seinen losem Mund stopfen, wie die Pluralitätsbeschränkung eines doppelt ungewundenen Zerkleinerungsprozesses einzudämmen.“

Daß deutsche Offiziere für das Schweizer Anarchistengesetz, das lächerliche Produkt der Angst politischer Kinder, schwärmen, ist nicht auffällig. Sie sind zu jeder Thorheit fähig. Aber die Sehnsucht der „Nordd. Allg. Ztg.“ hat

das größte Schauspiel einer Hinrichtung oder eines Brandes ausmacht.

Endlich nahmen die Bilder ein Ende.

Sophia atmete auf — die fächerförmigen Darstellungen waren nicht geeignet, den zitternden Wurz einzufloßen.

„Das letzte Bild“, sagte der Erklärer, der es fast zu bedauern schien, daß die blutige Galerie schon geschlossen sei, — ein interessanter, hübscher, benedenswerter junger Mann. Es war aus Moskau —

„Wittor!“ schrie Sophia entsetzt auf, nachdem sie einen Blick auf die Photographie geworfen hatte.

„Wittor Sidorski“, befähigte Galuschkin mit etwas mehr Wärme als bisher. „Ein Prachtmensch, Fräulein, Sie kennen ihn?“

„Halten Sie ein, Galuschkin“, fiel ihm Fräulein unmutig ins Wort, „sehen Sie denn nicht, daß Sie Fräulein Sidorski töten —“

„Sidorski — sie?“ fragte Galuschkin bekräftigt. „Ist sie —“

„Seine Schwester“, rief Maximilian Gattorski.

Sophia rang mühsam nach Fassungsk — Felix hielt sie umschlungen und suchte ihr Trost zuzusprechen.

„Mein Bruder —“ sagte sie mit bebendem Munde, „was — ist — mit — ihm?“

Galuschkin vermochte nicht zu antworten. ■

„Was ist mit ihm?“ wiederholte sie lauter. „Wir haben nie wieder von ihm gehört. Ist er tot?“

„Ja“, erwiderte der Besitzer des Albums leise und mit leidiger.

„Wie starb er? Sprechen Sie!“

Das junge Mädchen schien plötzlich ruhig geworden, mit zitternder Hand hatte sie die Thräne, welche leuchtend über ihre Wangen perlte, getrocknet und nun sah sie wieder da, überdrißig ruhig und gelöst, ob auch in ihrem Innern der

ihre bedenkliche Seite. Ist doch der Gang zu erweiternder Auslegung der Strafbestimmungen grade des Preßgesetzes schon heute weit verbreitet. Mit welchem Hochmut werden die modernen Staatsretter sich auf den Vorschlag der Norddeutschen werfen!

Bis zum 1. April 1893 wurde von dem **Reintrag** aus der **Gefangenenbeschäftigung** ein Drittel dem Gefangenen überwiesen, das zweite Drittel zu dem allgemeinen Staatsfonds eingezogen, und das letzte Drittel teils zu Zuwendungen an die bei der Beschäftigung der Gefangenen thätigen Gefängnisbeamten, teils zur Aufbringung an den von den Oberlandesgerichten verwalteten Provinzialstrafanstaltsfonds verwendet. Der für diesen Fonds bestimmte Teil wird auf Grund eines kaiserlichen Erlasses vom 7. September 1892 seit dem 1. April 1893 ebenfalls zu dem allgemeinen Staatsfonds abgeführt, so daß jetzt die Hälfte des Arbeitsverdienstes der Gefangenen zu dem allgemeinen Staatsfonds eingezogen wird. Wie verläuft, unterliegt die Frage der Erwägung, ob es nicht zweckmäßig sein würde, den dem Staate verbleibenden Anteil auch zur Unterstützung der Angehörigen der Gefangenen oder solcher Vereine zu verwenden, die sich mit der Fürsorge für entlassene Gefangene beschäftigen. — Die Unterstützung der Familien von Strafgefangenen, die sich in der Regel plötzlich aller Substitutionsmittel beraubt sehen, wäre ganz entschieden ein Fortschritt. Aber die Subventionierung von privaten Vereinen, wie der oben angezogenen, würde nur nachteilig wirken.

Begnädigung. Dr. med. Hugo Balas, der im Vorjahre in Leipzig wegen Zweltmordes zu 2 1/2 Jahren Festung verurteilt war, ist laut „S. Wohl.“ am ersten Osterfeiertag vom König von Sachsen begnadigt worden, nachdem er von seiner Strafe 7 Monate auf der Festung Königstein verhißt hatte.

Großes Ansehen machte auf dem österreichischen Parteitag ein von mehreren scheidenden Parteigenossen aus Jungbauzlaun unterschriebener Brief, in welchem diese beklagten, daß dort am Montag (2. Osterfeiertag) eine nach S 2 des böhmischen Verammlungsgesetzes einberufene, auf geladene Güter beschickte Versammlung von Mitgliedern der scheidenden Arbeitervereine „Dunadina“ (nicht zu verwechseln mit dem scheidenden Scheinband) von der Behörde geprengt wurde. Das Schreiben hat nach der Wiener Arbeiter-Zeitung folgenden Wortlaut:

„Sehr geehrte Herren! Der hier tagende Delegiertentag der „Dunadina“ wurde durch Gendarmen auseinander getrieben. Die Gendarmen der ganzen Umgebung war auf den Wien, die Gendarmen von Litzka. Zwei Kommissäre saßen in Begleitung von zehn Gendarmen, um die Delegationen zu revidieren; statt der Revision nahmen sie aber den Anwesenden die Karten weg, forderten das Verzeichnis der Anwesenden und den Einberufenden. Kommissäre waren aus Prag, die Stadt wimmelte von Gendarmen, die uns zu beschützen. Hiergegen fragte uns ein Gendarmenführer, ob die Einberufenden Hofrat Broda, Hofrat und uns hind, welcher eine Vorladung zur Bezirkshauptmannschaft eingehändig wurde. Auf der Bezirkshauptmannschaft wurden die Einberufenden sofort verhaftet und in Haft gehalten. Die Polizei polizeiti, so daß gewiß auf jeden Delegierten ein Spieß kam. Der Delegiertentag wird anderswo abgehalten werden. Eueren Verhandlungen zuten wir ein donnerndes „Na zdar“ zu! Litzka, West. Malina.“

Der Abgeordnete Bernerstorfer hat versprochen, diese Angelegenheit im Reichstag zur Sprache zu bringen, und wir hoffen, daß Marquis Bacquhem seinen Hofrat Czark a endlich auf eine Requisitionreise nach Böhmen schickt, um Propaganda für die richtige Anwendung des Verammlungsgesetzes zu machen.

Die Verdingung Koffath's war selten großartig. 18 Wagen führten tauende von Kränen. An dem Tag nahmen mehrere hunderttausend Menschen teil. Staatliche Wärdenträger befanden sich nicht in dem Zug. Die Menge bildete auf der sechs Kilometer langen Strecke bis zehn Mann hoch Spalier. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Unruhen in Spanien. Nach Meldungen aus Madrid plünderten am Sonntag ungefähr 1000 Arbeiter die Bäckereien in St. Lucar. Die Gendarmen konnte nichts dagegen thun. Auch in Ceja (Provinz Sevilla) fanden Ausschreitungen statt. — Das Volk hat eben Hunger und da werden die Handlungen und ihre Folgen nicht abgewogen.

Schmerz betingter tobte wie draußen im Freien der wilde Orkan.

„Ich erhielt sein Bild in den Armen.“ fuhr Galuschkin mit bewegter Stimme fort, „wohin er direkt von Moskau aus geschickt worden war, weil er einen Gefängniswärter zu Boden geschlagen hatte. Wir waren nur wenige Wochen zuhause, doch lange genug, uns innig an einander anzuschließen. Ein anderer Verbannter, ein Photograph, der nicht zu Zwangsarbeit verurteilt war und in einer nahe Moskone sein früheres Geschäft hin und wieder ausübte, photographierte ihn heimlich und schenkte mir das Bild für mein Album. Drei Tage vorher, ehe ich entlassen und hierher gebracht wurde, erkrankte er an Typhus, und eben als ich mit mehreren anderen das Gefängnis verließ, brachten sie seinen Leichnam heraus. Verzeihen Sie, liebe Freunde,“ schloß der Verbannte seinen Bericht, „daß ich so plötzlich um Ueberbringung zu leidvoller Vorstadt geworden bin. Hätte mir Herr Gattorski den Namen des Fräuleins genannt, so würde diese peinliche Szene vermieden worden sein.“

„Es giebt Aufregungen, in welchen man bloße Förmlichkeiten als etwas Niedriges vermeidet,“ entschuldigte sich der Pole.

„Es ist gut so, wie es ist.“ beruhigte auch Felix den guten Galuschkin, „meine Frau besitzt nun wenigstens Gewißheit über das Schicksal ihres unglücklichen Bruders, wenn auch eine schreckliche, und die Leiden der folternden Unsicherheit, unter denen sie bisher gelitten, bleiben ihr färdere erspart.“

„Ihm ist wohl,“ sagte Sophia schmerzlich hinzu. „Ich danke Ihnen, Herr Galuschkin.“

Doch dieser eheliche Mann setzte sich nicht so leicht über seine Ungeheuerlichkeit hinweg.

„Ich Dummkopf hätte so etwas vermuten müssen,“ mur-

Der österreichische sozialdemokratische Parteitag.

Wien, 29. März.
Die Kommission für Feststellung des Rekrutates der getrennt wählbaren Wahl der Parteimitglieder erstattet Bericht.
Es sind gewöhnt: a) in den engeren Ausschüssen: Adler, Menzinger, Popp, Reumann, Schrammel, Wollast, Tomajst, Smetana; b) in der Kontrolle: Zeller, Daniel, Neger, Daxböck, Siala, Gerold, Silberberg und Kriebitz.
Die Abstimmung über die zu Punkt 4 der Tagesordnung der nächsten Tagung und die Wiener, erzielte Resolutionen. Angenommen wird die vom Rekrutaten gestellte und bereits mitgeteilte, sowie die folgende Resolution:

„In Erwägung, daß die Errichtung des achtstündigen Arbeitstages für die gesamte Arbeiterklasse mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, beschließt der Parteitag, es soll ein Jahr nach dem anderen in den Kampf für die Verkürzung der Arbeitszeit eintreten.“

Zur Sicherung eines guten Erfolges ist im Kampfe stehende nach durch alle übrigen Fächer und Organisationen kräftig zu unterstützen.

Nebenfolge, in welcher die Fraktionierungen nachdringlich in den Kampf eintreten sollen, sowie auch günstige Zeit dazu, bestimmt die Geschäftsverwaltung, gemeinschaftlich mit der politischen Organisation und der Parteileitung.

In Erwägung, daß die herrschende Krise in der Frage der Reduktion der Arbeitszeit sich auf den Weltmarkt beschränkt und die Einführung des achtstündigen Arbeitstages als eine Unmöglichkeit bezeichnen in weiterer Erwägung, daß dieselbe keine relative unter einander beschließen, ja sogar Verletzungen im Sinne der Reduktion und zur Unterbrechung neuer Ideen, womit die arbeitende Klasse am meisten getroffen werden soll, international vorzugehen, sei die österreichische Arbeiterklasse in demontierten Beschlüssen und Weisungen energisch angefordert, die Initiative zu Unterhandlungen mit anderen Industriestaaten, behufs einer internationalen gesetzlichen Festsetzung des 8 stündigen Arbeitstages zu unternehmen.

Die Regierung dieser Forderung nicht nachkommen, werden die österreichischen Delegierten angefordert dahin zu wirken, daß eine energische Aktion in allen Ländern und Staaten eingeleitet werde.

Auf Antrag der scheidenden Genossen gelangt noch ein Antrag des Fraktions zur Annahme, daß der Parteitag gegen den über Bau und Umgebung beschickten Antragsentwurf protestiert und erklärt, daß falls derselbe nicht bis zum 1. Mai aufgehoben wird, in allen an diesem Tage abgehaltenen Versammlungen gegen die Maßregel zu protestieren ist. Den übrigen Teil des Tages füllten Debatten über „Parteiessen“ und über „Zerbröckelungen“ aus.

Jar Arbeiterbewegung.

Die deutschen Textilarbeiter haben, wie die „Vollz.“ mitteilt, beschlossen, den im Fall in Wanderverkehr stehenden internationalen Textilarbeiterkongress nicht zu beschicken.

lokales und Provinziales.

Salle a Z., 3 April

Für die Handelsangelegenheiten ist morgen (Mittwoch) abend im Reichstags eine öffentliche Versammlung anberaumt worden, auf die wir im Interesse derselben hiermit ganz besonders hinweisen. Stehen doch die in diesem Jahr beschickten Beschlüsse auf Grund ihres Individualismus in ökonomischen Angelegenheiten zum großen Teil unter einer Vormacht, die nichts weniger als einmütig ist und bezüglich des Charakters ist recht sonderbar. Die Öffentlichkeit der Verhandlungen, die in diesem Falle vorgelegen ist, giebt wohl genügend Grund, denselben mit Interesse entgegen zu sehen, so daß es Aufgabe der in Handelsangelegenheiten beschickten Brötchen sein wird, durch zahlreiche Besuch der Versammlung den großen Augen aus der Welt zu ziehen.

Stadterordneten-Sitzung vom 2. April. Vorsitzender Stadt-Verordneter Giehl.

Den 1. Punkt der Tagesordnung bildet die Vereidigung und Einsegnung des als beidseitig Stadtrat gewählten Herrn Reichsgerichtsrat Dr. v. t. e. nach dem die Wahl desselben seitens des Magistratsrats im Jahre 1905 erfolgt ist. Der Akt erfolgt in der nächsten Sitzung durch eine Anrede des Oberbürgermeisters Dr. v. t. e. Nach dem beendeten der Vereidigung, namens der Versammlung den 1. Eingehenden, welcher seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen ausspricht, und das Verprechen abgibt, stets für das Wohl der Stadt wirksam zu wirken. Oberbürgermeister Dr. v. t. e. betont in seiner Anrede, daß die Vereidigung gerade am Tage des Märzfestes seinen neuen Amtseid vorzunehmen habe und spricht die Hoffnung aus, daß der Eingehende es nicht bereuen werde, aus seiner richterlichen Laufbahn herauszutreten zu sein. Der Vereidigende spricht aus, daß er sich in schwerer Zeit zu der Anstellung entschlossen habe, welche man ihm angetragen habe, er hoffe, daß die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse veranlassen, die Vereidigung zu vollziehen, daß sich diese Verhältnisse besser werden und daß man sich also an dieser schwierigen Bedingungen der Anstellung erinneren werde.

Sodann teilt der Vorsitzende dem Eingang einer Petition des Bäckers der Behausung Restauration mit, in welcher derselbe um

melte er ersücht, „als ich den Namen Volkstisch hörte, denn von einem Felix Volkstisch hatte Viktor zwei oder dreimal in meiner Gegenwart gesprochen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Ein berühmtes Mitglied der Junii Sans Sachsens.
Es dürfte bekannt sein, daß der russische Schriftsteller Graf von Tolstoi nicht die Ansicht vertritt, daß jeder freie Mann, wenn er sich dieses Namens wahrhaft würdig erweisen will, ein Sankt Petersburg ausgeben muß. Um sein Leben mit seiner Behauptung zu bringen, hat Tolstoi selbst das Schusterhandwerk gelernt und arbeitet jeden Tag vier Stunden lang mit der Schusterzähle, mit Nadel und Faden. Der Schuster, bei welchem Tolstoi seine Behauptung durchmachte, berichtete unglücklich über das „Debut“ seines berühmten Lehrlings dem Redakteur eines Petersburger Blattes folgendes: „Eines Tages gegen 12 Uhr mittags kam ein Mann zu mir und sagte, daß Graf von Tolstoi mich zu ihm mitbringen wollte. Ich ging sofort zu ihm und als ich ins Schloß kam, wurde ich augenblicklich in das Zimmer des Herrn geführt. Ich fand ihn vor einem Büfchen sitzend, auf welchem alles Werkzeug stand, das wir Schuster brauchen. Er verurteilte gerade, eine Schulpöbel zu sein. Als er mich eintraten sah, rief er: „Siehe, wie man das machen muß!“ Bald, Herr Graf! Sie wollen Sie die Schuhe anfertigen?“ „Für mich selbst.“ Ich nahm darauf das Maß seines Fußes und begann das Leder zu zerschneiden. Der Graf beobachtete mich mit der größten Aufmerksamkeit. So arbeitete ich zwei Wochen hindurch im Schloß, jeden Tag, von mittags bis 5 Uhr nachmittags. In dieser Zeit nahm der Graf kein Wort mehr in meine Schuhe vor, um sie zu fällen. Eines Tages fragte er: „Sind Sie mit meinem Lehrling zufrieden? Habe ich wirklich Fortschritte gemacht?“ — Nun, wenn er sich in einem Schultern den Lebensunterhalt verdienen wollte, würde er bald betteln gehen müssen. Aber er arbeitet doch nur für sich. Lieberens ist er ja schon auf, sein Kleineschilder und seine Schmach und seine Schande zu verdienen, er arbeitet er nicht auf. Er hat ein schönes Paar Knospen für seine Tochter angefertigt. Ich glaube aber dennoch, daß es das Schreien besser wertig als das Schreien.“

Garnierte Damenhüte, Knaben- u. Mädchenhütchen

größte Auswahl geschmackvoller Formen und Garnituren, täglicher Eingang von Neuheiten. Sehr billige Preise.

Ph. Liebenthal & Co., Leipzigerstrasse 100.

Verein der Maurer-Arbeitsleute und verw. Berufsgenossen von Halle und Umgeg.
Mittwoch den 4. April er. abends 8 Uhr im Saale der Moritzburg
Mitglieder- u. Versammlung.
Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 1. Januar 1894. 2. Revisionen
zahl. 3. Sitzungsgeld. 4. Berichtendes.

An die Handlungsgehilfen in Halle.
Am Mittwoch abends 9 Uhr findet im Saale „Zum Roenthal“
Weidenplan 4, eine **Versammlung von Handlungsgehilfen und
Gehilfen** statt, wozu die Kollegen und Kolleginnen aufgefordert
werden, sich recht zahlreich einzufinden. In dieser Versammlung werden
die Chikanen, unter denen die Angestellten einer hiesigen Firma zu leiden
haben, zur Sprache kommen.
Der Einberufer.

Der wahre Jakob Nr. 201.
Preis 10 Pf.
In beziehen durch **Die Volksbuchhandlung**
Hilbergaße.

Ramschhalle. Ramschhalle.
Unter besonders günstigen Bedingungen gelangte ich in den Besitz eines
großen Lokales
Schirme, Schuhwaren, Trikotanzügen, Gardinen u. s. w.
und viele solche mit ganz geringem Nutzen zum Verkauf.
Ramschhalle. Geiststr. 23. Ramschhalle.

Schluricks Wäßerheilanstalt
Sohlstraße 17. Fernsprecher 696. Halle a. S.
Erbauung der elektr. Stadtbahn, Zeinweg.
Beratung in allen Krankheitsfällen.
Sprechstunden 8 11 und 2 5 Uhr auch nachts, wenn zu Hause anwesend.
Massagen, Dampf- und Wasserbäder jeder Art
wird von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, Sonntag bis 2 Uhr
nachmittags. Nachweislich viele günstige Heilerfolge.

Meine Dampfbadeanstalt
beendet sich vom 1. April ab nicht mehr Friedrichstraße 11, sondern
kleine Ulrichstrasse 10.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Neuer Spielplan!
Hr. Charles Liffon, der Abt
auf dem Drahtseil (Sensationell)
Die Schwestern François, Neavour
Gymnastikerinnen am Seil. Die fei-
nen Schwestern Augustus und Gracie,
Miniatur Akrobaten. Die Charles
Morlan-Truppe, musikalisch exzentri-
sche Komödianten. Die Geschicklich-
stein, (neun Damen) Tare-
kellern lebender Wandbilder.
Mik Noie und Mik Juise, Natur-
mentalitäten. Hr. Vera Mario,
Kostüm Sourette. Die Gebrüder
Robert und Paul Coradini, Gro-
tesk Duetten.
Sonntag 8 Uhr. Ende 11 Uhr

Wintergarten Theater.
Artist, Direkt.: Arthur Fraenkel.
**Kolossaler Erfolg
des neuen Programms.**
14 Nummern.
Noch nie dagewesener Erfolge
des phantastischen Kopf-
schmiedes **Prof. Heinhans**, der
Zahlenreise, die grösste Spe-
zialität der Jetztzeit! Japa-
nesen-Troupe **Gingero**.
Das berühmte **Sicher-Quar-**
rett. Die schonen Kunst-
schützinnen **Gosch, Dele-**
vines. Der mysteriöse
Globus Mr. **La Rose.** Die
Musikanten **Gebr. Presto.**
Der Universal-Komiker
Feldo. Die reizende Sou-
rette **Lenor.**
Anfang 8 Uhr.

Kartoffelader,
hinter der Schloßstraße gelegen, gut
bedingt, von Morgen 65 $\frac{a}{a}$ ist in klei-
nen Barzelen zu verkaufen. Wei-
dungen beim Aufseher **Moss,**
Schmiedstraße 36.
Gr. Posten Speisekartoffeln,
mittlere Größe, gut fochend und vor-
züglich im Weichmaß, a Str. 160 $\frac{a}{a}$
großer Sandberg 18.

Mittwoch
Schlachtfest.
Alb. Streuber,
Fomatusstr. 36.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Mittwoch den 4. April.
196. Vorst. 56. Vorst. außer Abonnement.
**Beneß für Jenny Schneider u.
Adolf Schumacher.**
Gastspiel der Theaterintendantin
Paula Delma.

Der Weg durchs Fenster.
Lustspiel in 1 Aufzuge nach Schriebe.
Personen:
Chevalier Dumourat, A. Stühardt,
Rudolf sein Neffe, Ernst Bad,
Gabriele, dessen Gattin, A. Wagner,
Marquise de l'Esparte,
Gabriele's Mutter, A. Heine Dela,
Hr. Bonome, Kästner,
Gabriele's Nichte, A. Schneider,
Diener, E. Schöne,
Nach dem Lustspiel „Der Weg durchs
Fenster“ größere Pause.

Sierant.
Eperette in 3 Akten von Hell und Mich.
Genée. Musik von Franz von Suppé.
Personen:
Graf Timon, General
wirdig Rantschhof, russ.
General, A. Schreiner,
Närrin Lydia, Iwanowna
Nikoloff, seine Nichte, Olga Breuer,
Närrin Balka, Gouverneur
der hiesigen Provinz,
Närrin
Woll Adreiwitsch, Scham-
tanowitsch Kapitän,
Chryz Wafreiwitsch
Satanow, Rentmann,
Iwan,
Närrin,
Fedor,
Dimitri,
Boris,
Richardow,
Gastm.,
Gregor,
Sierant Sidoren, ich
Biolotzin, Sergeant,
Wladimir, General,
Sametoff, Haupt eines
sicherlich des Metereog,
Julian von Gols, Szejai,
Berichterhalter einer gro-
ßen deutschen Zeitschrift,
Sofian Bey, Führer einer
Schar Wäldi's Bosnis,
Marta,
Julia,
Dionis,
Boris,
Närrin, A. Sarenwädder,
Sofia, ein Bulgare,
Sofia, eine Weib,
Ein Soldatenoffiz.,
Waldschid,
Summe Personen des Maragois
(Schattenpiel).

Stück.
Suzanna, keine Tochter.
Der Mann, ihr Mann.
Närrin, A. zwei alte Vor-
Närrin, ein Menagerie-
Wäldter,
Närrin, fürstliche Offizier und Soldaten,
Wladimir, Wäldi Bosnis, Wäldter,
Sarenwädder, Diener und Dienerinnen.
Die Handlung spielt im 1. Akte im Lager
von Nostidra, im 2. Akte im Saale
des Nostidra und im 3. Akte im Palais
Santandros in Debra, während des
stimm. Zerbruchs, beginnt im Jahre 1854
und endet im Herbst 1855.
Nach dem 1. und 2. Akt Pause.

Donnerstag den 5. April
197. Vorst. 111. Abnom. Vorstellung.
Anbe: weis.
Der Herr Senator.

Kaiserjale.
Großer Saal.
Mittwoch den 4. April
**2. Ensemble-Gastspiel des Theaters
der Moderner.**
Gezeiten.
Ein Familien-drama in 3 Akten von
Henric O'Brien.
Vorverkauf der Billets in den Zigarren-
handlungen der Herren Seindredler &
Lippert Markt 1 und Schrankestr. 1,
Eck der Promenade.
Anfang 8 Uhr.

Maurerpeisvögel
empfeht
zu billigsten Preisen.

Zollfreiheit!
Was braucht man denn weiter, um glück-
lich zu sein?
Es wird doch den Hals nicht gleich lösen.
Der Krübel bringt Wärme und
Sonnenschein.
Und die Blumen und Stränder, sie troipen;
Das Alles gehen wir ohne Zoll
Und leben und atmen uns gratis voll!
Der Tabak, Zucker, Petroleum
Soll man believez um zu haben?
Weil hies billiger werden die Meider!
Die „Goldene 29“ hier
Sieht wahrheitsgetreu den Beweis dafür:
Preis-Tableau.

Commer-Paletots 10 St. an.
do. in guten Stoffen 18 „ „
Anzug in guten Stoffen 12 „ „
do. mit prima Ju-
thaten 20 „ „
Burschen-Anzüge mit
Futter 6.50 „ „
Knabenanzüge 3 „ „
Sofen sehr fest 3 „ „
do. hochf. Muster 3 „ „
Goldene 29
Leipzigerstraße 29, 1. Etage,
am Leipziger Turm.

Franz Martini,
Bürstenmachermeister,
Geißstr. 18. Geißstr. 18.
empfeht einem geehrten Publikum alle
Sorten **feine und ordinäre Bür-**
sten, Besen und Pinselwaren
u. s. w. auf das Ansehnlichste unter
Zuicherung reeller Bedienung.
Groß. fränk. Roggenbrot
towie gute schmack. Weizenbrot emp-
Otto Krebs, Weichenstein,
Musik Klavier, Orchesterinstrumente,
Erst. C. Froberg, Bahnhoisstr. 17. H. I.

Auf Abzahlung!
Größtes Geschäft am Platze.
10 Verkaufsfäle.
Seine Ueberverkäufung.
Weite wie in jedem Ladengeschäft.
Abzahlungsweise nach Wunsch.
Wäld, Helten, Volkswaren, Teppiche,
Küchengeräte, Geräthe, ganze Einrichtungen,
(Ganze Kostüme),
Damen- und Kinder-Mäntel und Jackeln,
Herren- und Knaben-Anzüge und Jackeln,
Kleidstoffe, Baumwollwaren,
Regenplatt, Wand- und Gekirnwaren.
Nicolaus Pindo Nachf.
gr. Ulrichstr. 49, 1. Trepp.
Kaiserjale.
Eingang Schulgasse.

Kartoffeln.
Begen sofortiger Käuung verlaufe
ich prima Daberde Zwiebelkartoffeln
unter Garantie des Gutwachsens, sehr
mehrfach, pro Str. 1.60 $\frac{a}{a}$ frei Haus.
Kartoffeln können entgegen die Ucht und
Bemüthandlung von
Anna Nieper, alter Markt 36.
Denat. 93 $\frac{a}{a}$, offener
a Alter 28 $\frac{a}{a}$, bei 5 Str.
Vorzugs-Pretie.
H. W. Haacke, gr. Klausstr. 16.

Büdingen
habe einen Vollen zum Verkauf und
officieren **pro Riste 60 $\frac{a}{a}$**
B. Falke, Martinststraße 23.
Wer
seine Uhr sauber und billig reparieren
haben will, der laube zu
A. Sparmann
Wagnerstr. 3, neben Landw. Institut
grobe Reparaturwerkstatt für Uhren
und Wanduhren. Gebr. 1898.
Für jede von mir reparierte Uhr leiste
Garantie für vorgähl. Gang; neue Feder
1. Qualität 1 $\frac{a}{a}$, neuer Zylinder 2 $\frac{a}{a}$,
Glas, Beiger 15 $\frac{a}{a}$.

Eine ziemlich neue Grube für 7 $\frac{a}{a}$
zu verkaufen, Friedrichstraße 8. IV.
Wohnungen mit Garten und Bad in
Loests Hof von 135 - 160 $\frac{a}{a}$ zu verm.
Freundliche Gaststättle zu vermieten
große Märkerstr. 18. III.
Ich erkläre hiermit, daß das Geschäft
von der „Goldenen 29“ meinerseits
nicht ausgeführt wurde, ich mich viel-
mehr mitbilligend über dasselbe ausge-
sprochen habe, ich habe auch keine Zu-
stimmung gegeben, meinen Namen auf
diese Art zu benutzen. **Ed. Hofmeister.**

Der
Riesen-Ausverkauf
fertiger
Herren- und Knaben-Garderobe
wird mit heutigem Tage von der gr. Ulrichstrasse 52 nach der
grossen Ulrichstrasse 37, „Goldenes Schiffchen“,
verlegt.
S. Cohn aus Leipzig.
Gleichzeitig machen wir ein verehrtes Publikum aufmerksam, daß unser **Hut- und Mützen-**
Geschäft sich in denselben Räumen weiter befindet wie früher.
Gr. Ulrichstr. 37, „Goldenes Schiffchen.“ Gebr. Zuber.

Berlag und für die Inserate verantwortlich: Aua. Gros. Halle. - Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.), Halle.